

Verlagsgeschichte(n)

Methoden – Praktiken – Revisionen

Workshop, 7./8. Oktober 2021, *Université de Lausanne*,
organisiert von Ines Barner (ETH) und Robert Leucht (UNIL)

Verlagsarchive wurden als ‚Königsgräber‘ bezeichnet (Füssel 2013), als verborgene Ort, an denen sich ungehobene Schätze aufspüren lassen. In der Tat dürften seit dem 18. Jahrhundert signifikante Dimensionen des kulturellen Lebens einer Zeit in Verlagsarchiven sedimentiert sein. Diese Archive versammeln Autor*innen-Verleger*innen-Korrespondenzen, Autorenmanuskripte und andere Dokumente prominenter Protagonisten des je zeitgenössischen Literatur- und Wissenschaftsbetriebes. Jenseits solcher Glanzstücke lassen sich in diesen Archiven zugleich die Niederungen der Buchproduktion besichtigen: ihr soziales, ökonomisches, ihr technisch-mediales Bedingungsgefüge. Der wissenschaftliche Wert dieser Quellen steht außer Frage; dennoch handelt es sich um notorisch unterbelichtete Materialien (Wieland 2015). Verlagshistorisch orientierte Forschungen, die mehr bieten als marketingtaugliche Festschriften, sind vor allem im deutschsprachigen Bereich noch immer rar.

Hier setzt unser Workshop ein, der sich der Frage widmet, wie sich diese Quellen für eine Revision gängiger literatur- und wissenschaftshistorischer Prämissen und Narrative fruchtbar machen ließen. Leitend ist die Ausgangshypothese, dass sich Verlage als zentrale Instanzen der Konstituierung des modernen literarischen Felds sowie des Aufstiegs der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert (Hagner 2015) betrachten lassen. Es sind die vielfältigen Aktivitäten und das transnationale Netzwerk verlagsbasierter Sozialbeziehungen, die an der Herstellung, Übersetzung und Verbreitung von literarischen wie wissenschaftlichen Produktionen maßgeblich beteiligt waren und sind. Es sind die in Verlagskontexten zum Tragen kommenden Vermittlungsleistungen-, akteur*innen und -medien, die die Globalisierung der literarischen wie der wissenschaftlichen Kommunikation wesentlich vorangetrieben haben und weiter perpetuieren. Für die Verwandlung von „prima facie Unverkäuflichem in die absatzträchtige Ware Buch“ (Fellinger 2012) kommen Akteur*innen jenseits des/r Autor*in zum Tragen sowie Kriterien jenseits von ästhetischen bzw. wissenschaftlichen Wertmaßstäben. Diesen publikationsorientierten Anstrengungen ist es geschuldet, dass Schreiber*innen zu Autor*innen werden und Wissenschaftler*innen zu Verfasser*innen von Büchern, die ggf. auch jenseits der *scientific community* Resonanz finden. Noch ist aber ungeklärt, wie sich diesen Aktivitäten in der literatur- und wissenschaftshistorischen Forschung angemessen Rechnung tragen lässt: methodisch und praktisch.

Der am 7./8. Oktober stattfindende Workshop lädt dazu ein, diese noch viel zu wenig bearbeiteten Fragen insbesondere mit Blick auf das Schweizer Verlagswesen im 20. Jahrhundert zu diskutieren, das besonders während des sogenannten Katastrophenzeitalters, 1914-1945 (Hobsbawm) zu einer Drehscheibe internationaler Literatur avanciert. Diskutiert werden sollen Fallstudien zur Schweizer Verlagsgeschichte sowie theoretische Zugänge zu den genannten Fragen anhand von nicht-Schweizer Verlagsarchiven, besonders Beiträge, die sich diesen Fragen aus der Perspektive der (1) Praxeologie/Netzwerk-Theorie (2) der

Globalgeschichte der Literatur, (3) der Buch- und Mediengeschichte oder (4) der Wissenschaftsgeschichte nähern.